

Im Leben der Völker ist besonders wahr, [...]

Autor(en): **Hilty, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mehr, als oft auch bei schweren Fällen der Verkehrsverhältnisse wegen ein zweiter Arzt überhaupt nicht zugezogen werden kann; dies erhöht aber meine Berufsfreude, um so mehr, als ich das Vertrauen der Leute erworben habe. Und da ja heute mittels Radio, Büchern und Zeitungen die Kultur, bitte Kultur in Anführungszeichen, auch in unsere Abgeschiedenheit dringt, wird es mir nicht langweilig." Eben kamen wir zu einem Punkte, von dem das ganze Tal zu überblicken war. Die Ortschaften lagen freundlich inmitten der sich schon verfärbenden Herbstlandschaft. Der Doktor wies gegen eines der Dörfer und sagte: „Übrigens, was soll ich mich schämen, hier oben

als Landarzt zu hausen? Da unten in diesem Dorfe ist einst ein Pfarrer zu einem Dichter geworden. Und dort in der Ortschaft am Talausgange gegen die Landesgrenze, dort steht ein Kloster, das gegründet worden ist von Karl dem Großen. Sie sehen, die Kultur unseres Tales ist weit gespannt! Ich danke für Ihre Begleitung. Nun aber muß ich gehen. Auf Wiedersehen!"

Ich blieb noch eine Weile an dem aussichtsreichen Punkte und überdachte das Gehörte. Mir schien es, ich hätte schon lange nicht mehr einen so lehrreichen Spaziergang gemacht. Bald darnach kehrte ich heim in meine eigene Stille und fand sie schöner als zuvor. -ht

Das Urteil des Weisen

Eine chinesische Geschichte von R. Huber.

Als der große und angesehene Kaufmann Tsun-Kun gestorben war, da entstand unter seinen beiden Söhnen Tschiang-tso-lin und Wang-ti ein großer Streit um die Erbschaft. Denn der alte Vater hatte ein sehr großes Vermögen hinterlassen: einen großen, reich gefüllten Laden, der alles enthielt, was das menschliche Herz nur begehrte. Neben feinsten Seidenstoffen und Stickereien gab es dort kostbare Goldgeräte und seltene Edelsteine. Und da nun einmal die Seele seiner Söhne von der Habsucht gefangen war, stritten sie miteinander um die Teilung der Erbschaft. Und so ging es mehrere Tage. Und da sie sich nicht einigen konnten, beschloßen sie, zum weisen Kou-Pao zu gehen und seine Entscheidung anzurufen.

„Ich bin der ältere Bruder“, erklärte Tschiang-tso-lin, „also ist es nur gerecht, wenn ich das Erbe nach meinem Gutdünken teile!“

„Nein, das ist ungerecht, du wirst zu deinem Vorteil teilen, und das kann doch nicht der Weg der Gerechtigkeit sein!“ erwiderte der jüngere

Bruder Wang-ti. „Außerdem hat mein Vater mir immer gesagt, ich dürfe mir einmal aus seinem Besitz alles aussuchen, was mir gefiele und mir am nützlichsten sei!“

Der weise Kou-Pao lächelte fein: „Nun — und? Warum wollt ihr es denn nicht so halten, wie es euer Vater, mein verstorbener Freund Tsun-Kun, bestimmte? Ihr wünscht meinen Rat in dieser Sache und wollt euch meinem Urteil fügen. Gut, ich entscheide: Du, Tschiang-tso-lin, als der Älteste, teilst das Erbe, alle Seiden, alle Edelsteine, alles Gold, alles Porzellan und alle sonstigen Kostbarkeiten, die da sind, in zwei Teile; hörst du wohl, in zwei Teile, jedoch ganz nach deinem Gutdünken. Und du, Wang-ti, wirst die beiden Teile genau besichtigen und dir denjenigen auswählen, der dir am besten gefällt und am nützlichsten erscheint.“

Da sahen sich die beiden Brüder verdutzt an, aber dann gingen sie nach Hause, und Tschiang-tso-lin teilte das Erbe in zwei genau gleiche Teile.

Im Leben der Völker ist besonders wahr, was auch im Leben der Familien (das eigentlich das wahre Leben ist) in die Erscheinung zu treten pflegt, daß der eine säet, der andere erntet, und daß selten beides in der nämlichen Generation geschieht. C. Hilty